

Schriftsteller lehrt die ersten Schritte des Schreibens

■ Von Meral Karsan

Nordweststadt. Seine Frau ist Griechin, sein Trauzeuge Amerikaner und die Patentochter eine Deutsche – irgendwo dazwischen steht Nevfel Cumart (42). Ein türkischer Schriftsteller, der in Deutschland geboren und aufgewachsen ist und seine Suche nach Heimat und Zugehörigkeit für sich schon beendet hat: Er entstammt der türkischen Kultur, fühlt sich aber auch in Deutschland zu Hause. Seine Gedichte verkörpern dennoch die innere Zerrissenheit, wenn er sich als Brücke zwischen zwei Welten beschreibt: „Inmitten unendlicher Einsamkeit“, die zu brechen droht. Der Umgang mit diesen Emotionen ist es, was er bei seinen Lesungen und Schreibwerkstätten den jungen Menschen näher bringt. Deswegen kommt er auch seit über sechs Jahren an die Ernst-Reuter-Schule (ERS) I. Bei den Lesungen und der Schreibwerkstatt für den Deutschleistungskurs am Donnerstag und Freitag war das Interesse der Schüler an dem Menschen Nevfel Cumart und seiner Arbeit wieder sehr groß.

Für die Schüler des Gymnasiums soll er Inspiration sein: „Er ist ein Mensch, der den Spagat zwischen zwei Kulturen vorlebt“, erklärt Carl Kaiser, Deutsch- und Spanischlehrer. Viele seiner Schüler an der ERS I haben ausländische Eltern. Oft kommen sie aus türkischen Familien oder anderen Kulturen aus Nahost und Nordafrika. Dann ist Cumart eine ganz besonders greifbare Identifikationsfigur. Der gelernte Zimmermann und studierte Orientalist möchte durch seine Besuche an Schulen dazu anregen, dass die Jugendlichen über ihre Erfahrungen berichten, sich austauschen aber auch lernen, ihre Kreativität zu kanalisieren.

Bei seinen Werkstätten steht das Miteinander der Kulturen im Mit-



Autor Nevfel Cumart gibt Schüler Henry Trash Tipps, was er an seinem Text verbessern kann. Für die jungen Frauen und Männer des Deutsch-Leistungskurses der Ernst-Reuter-Schule war es der erste Kontakt mit der Schriftstellerei. Foto: Luigi Ungarisch

telpunkt. „Sie sollen ihre Begegnungen mit ihren Mitmenschen thematisieren“, sagt der 42-Jährige. Sie lernen, dass sie nicht für sich alleine sind. Dies in Texten zu verarbeiten und der Fantasie freien Lauf zu lassen, führe meist zu unerwarteten Ergebnissen. „Oft glauben die Lehrer gar nicht, dass ihre Schüler im Stande sind, solche Aufsätze zu schreiben“, beobachtet Cumart immer wieder.

Die Methode des Schreibens ist ihm aber genauso wichtig: „Besonders, dass sich die Schüler in ihre Figuren rein versetzen können.“

Dazu sei es nötig, dass sie diese ganz genau kennen. Auch der 13er Leistungskurs sollte das üben: Die Schüler mussten sich in einen blinden Mann hineinversetzen, der an einer falschen Haltestelle aussteigt und dort darauf wartet, dass einer ihm weiter hilft, und das geschlagene 17 Stunden lang.

Für die Abiturienten war dies die Möglichkeit, ihr Vorstellungsvermögen auf die Probe zu stellen. Da alle von ihnen sehr gut sehen können, mussten sie sich eine Welt vorstellen, die nicht die ihre ist. „Das ist ihnen außergewöhnlich

gut gelungen“, lobt der Autor. Sie erzählten mit vielen Details aus dem Leben des blinden Mannes, berichteten von seiner Vergangenheit und stellten sich in ihren Aufsätzen vor, wie ein Blinder die Welt durch riechen und fühlen erkunden kann. Das Ziel des Kurses war für den Leiter mehr als zufriedenstellend erreicht: „Dies war die beste Gruppe, die ich seit langem hatte“, sagte er.

Das freut Lehrer Carl Kaiser: „Hier sollen die Jugendlichen fern von Notendruck und Bewertung ihre Kreativität ausleben.“ Und ob-

wohl die Arbeit mit Kinder, die aus ausländischen Familien stammen, oft als schwer gilt, beweisen die Projekte an der ERS I das Gegenteil. „Durch unser interkulturelles Lernen können wir unseren Schülern ein anderes Verständnis von ihrer und der fremden Kultur vermitteln“, so der Lehrer. Die Pädagogen des Oberstufengymnasium lernen und lehren die Inhalte der drei großen Weltreligionen, veranstalten Türkeifahrten und Workshops wie den von Nevfel Cumart, um das multikulturelle Leben anzusprechen.